

Malin Wiesker

Ein bisschen Glück und jede Menge C4

Heute ist der Tag. Ja, er ist endlich gekommen. Er würde seinen Plan in die Tat umsetzen. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Die wochenlange Arbeit würde sich endlich auszahlen, die vielen Kosten und Mühen, die er in dieses Projekt gesetzt hat. Fein säuberlich stapelt er die 20 kg C4 in dem Kofferraum seines kleinen, roten Kombis und poliert ein letztes Mal seine kleine Five-Seven. Er legt großen Wert auf Ordnung und Sauberkeit bei seiner Arbeit. Die goldenen Manschettenknöpfe seines tiefblauen Anzuges glänzen in der strahlenden Nachmittagssonne. Ein wunderschöner Tag. Genauso wie damals:

„Luuke? Wir gehen doch nachher Eis essen?“, quengelte ihre kleine, nervige Stimme und sie griff mit ihren klebrigen, kleinen Händen nach seiner großen, warmen Hand. „Natürlich. Aber zuerst muss der Arzt deinen Husten untersuchen“, antwortete er bemüht nicht gleich vor Wut loszuschreien. Wieso musste ausgerechnet er mit seiner kleinen Schwester wegen eines öden Hustens zum Arzt? Konnten das nicht seine Eltern erledigen, wenn sie schon so überfürsorglich sein mussten? „Komm jetzt Anne, wir wollen nicht trödeln“, knurrte er angespannt. „Luke, du bist doch nicht böse auf mich?“, in ihren strahlend blauen Augen glänzten Tränen. „Wie könnte ich denn? Du bist doch meine kleine, wundervolle Anne!“, antwortete er sanft und zog sie in die kleine Arztpraxis ihres Kinderarztes. Sie waren dann auch schnell dran, und Anne wurde untersucht. Nach einigen Tests zog der Arzt besorgt seine Augenbraun zusammen und er fragte genervt: „Na was ist jetzt? Bekommen wir einen Hustensaft verschrieben und können dann endlich gehen?“ „Entschuldigen sie Mr. Bolton, aber ich habe da einen schlimmen Verdacht. Sie müssen sofort in ein Krankenhaus!“, antwortete der Arzt besorgt. „Was habe ich denn?“, fragte sie von der Liege. „Ich bin mir ziemlich sicher, ihre kleine Schwester ist an Lungenkrebs erkrankt, aber dass können nur die Tests im Krankenhaus bestätigen.“

Seine Hand zittert leicht, als er sie um den Griff der Wagentür schließt und sie öffnet. Hat er nun etwa doch Bedenken? Nein, gewiss nicht. Dann wäre ja die monatelange Planung umsonst gewesen, für einen Rückzieher ist es jetzt zu spät. Mit neuer Gewissheit steigt er in den Wagen. Probeweise lädt er die Five Seven, aber als dieses problemlos funktioniert, entfernt er dessen Magazine sofort. So hatte er für den Notfall noch eine Kugel. Mit ruhiger Hand dreht er den Schlüssel und bahnt sich den Weg aus seiner Einfahrt hinaus.

Während der gesamten Fahrt hängt er seinen Gedanken nach. Ja, er tut das Richtige. Er bleibt wieder bei seiner Schwester hängen. Niemand soll so leiden müssen, nicht so wie Sie. Sie war mit 5 Jahren an Lungenkrebs erkrankt. Wie unfair. Er hatte immer gedacht, dass nur Raucher dieses Schicksal widerfahren würde und deshalb bewusst auf dieses Genussmittel verzichtet. Aber wann ist das Leben schon fair? Er hatte ihr volle 2 Jahre lang beim Sterben zugesehen, gesehen wie sie gelitten hat, wie seine Eltern gelitten haben. Aber sie haben es einfach nicht übers Herz gebracht die Geräte abzuschalten, ihren kleinen Körper weiterhin zum Arbeiten gezwungen, und sie einfach nicht in Frieden gehen zu lassen. Dafür hasste er Sie.

Mit wachsamem Blick biegt er in die Einfahrt des Kinderkrankenhauses ein, die eigentlich für Transporter gedacht war. Nach einem genauen Zeitplan steckt der die kleinen C4-päckchen an die bereits markierten Stellen, darauf bedacht nicht entdeckt zu werden. Er hatte sich alles genau von seinem Cousine, der bei dem Militär arbeitet, erklären lassen. Von ihm hatte er auch das C4 bekommen. Der Offizier hatte nicht gefragt, wozu er es benutzen würde. Es hatte ihn auch nicht interessiert. Die kleinen Zeitschalter, die er an den Kapseln befestigt hat, sind alle auf den gleichen Zeitpunkt gestellt. Punkt 18:00 Uhr. Dann ist die Besuchszeit bereits zu Ende. Es geht ihm ja nur um die Kinder. Da erinnert er sich wieder:

„Luke, Bist du das?“, ihre schwache, raue Stimme erschreckte ihn jedes Mal aufs Neue. „Ja Anne, schau, ich habe dir deinen Teddy mitgebracht!“, antwortete er. Ein kleines Lächeln huschte ihn über sein Gesicht, als sie den Teddy glücklich in ihre blassen, kalten Hände schloss. Mit ruhiger Stimme brach er das Schweigen: „Wo sind Mom und Dad?“ „Sie haben schon wieder Gestritten, als sie

dachten ich würde schlafen. Daddy hat Mommy geschlagen. Er war gemein, Luke, sie hat geweint.“, antwortete sie mit besorgter Miene. Er war so stolz, dass sie schon so logisch und erwachsen denken konnte. „Wo ist sie jetzt?“, eindringlich blickte er ihr in ihr kleines, rundes Gesicht. Ihre schönen Augen verblassten immer mehr und das einstmals strahlende Blau wurde schließlich zu einem trüben Grau. „Sie ist weggegangen Luke, sie meinte sie komme nicht mehr wieder.“

17:55 Uhr, gleich ist es so weit. Alle Sprengstoffkapseln sind verteilt und er ist bereits ohne Eile auf dem Rückweg vom Krankenhaus. Da spürt er den eisigen Griff der Five-Seven in seiner Hosentasche und bekommt es plötzlich mit der nackten Angst zu tun. Was tut er hier bloß? Nie wieder wird er sein normales, gutes Leben führen können. Nie wieder wird er einfach so nach Hause kommen können, und seine Frau Judith am Abend mit einem Kuss begrüßen. Er darf doch nicht einfach über das Leben anderer Menschen entscheiden! Doch keines dieser Kinder soll so leiden müssen, wie seine kleine Anne. Er hatte es doch zu ihrem Andenken getan, er will ihnen doch nur helfen! Hektisch schaut er auf seine Uhr, 17:59 Uhr. Nein! Aber jetzt ist es bereits zu spät. Ein ohrenbetäubendes Knallen zerreißt die stille Feierabendluft. Orange Flammen türmen sich auf und ein brühendheißer, sauerstoffarmer Luftschwall bläst ihm entgegen. Vom Inneren des Gebäudes ertönen die Schrei von Kindern, Schreie von Krankenschwestern, Todesschreie. Er bricht in Tränen aus und sinkt auf die Knie. Hart bohren sich die kleinen Steinchen des Asphaltes durch die Hose in seine Knie, doch er spürt es nicht. Ein einziger Gedanke hallt durch seinen Kopf: Was habe ich bloß getan?